

Zur Nestwahl der Kuckukweibchen.

Von W. Seemann.

(Aus einem Briefe an R. Th. Liebe.)

Herr Dr. du M. in Osnabrück will an einem Sommertage des vorigen Jahres in den hinter seinem Hause gelegenen Garten gehen. Sein Hündchen springt ihm voraus und erreicht den Garten eher als sein Herr. Kaum ist es durch die Pforte gehuscht, als es ein sehr erregtes Gebell erhebt. Im nächsten Augenblicke erscheint auch sein Herr im Garten und sieht, daß der Hund vor einem an der Erde sitzenden ziemlich großen Vogel steht, ihn wüthend anbellt und Miene macht, ihn zu packen. Schnell springt Dr. du M. hinzu und nimmt den Vogel auf. „Was ist das für ein Vogel? Ein junger Kuckuk? Unmöglich! Der wird doch nicht mitten in der Stadt ausgebrütet.“ Das sind seine Gedanken beim ersten Betrachten des Gefangenen. Jetzt zieht ein Paar Hausrothschwänzchen durch ängstliches Gelaut und Umherfliegen seine Aufmerksamkeit auf sich. „Das sind jedenfalls dieselben Rothschwänzchen“, denkt er, welche hier im Garten dort oben an der Hausmauer ihr Nest haben; der Gegenstand ihrer Angst ist offenbar der Vogel in meiner Hand, und man sollte meinen, daß er ihr Pflegekind ist.“ Diese Annahme würde aber doch sehr dafür sprechen, daß ich einen Kuckuk in der Hand habe. — Doch hat man niemals erlebt, daß ein Kuckuksweibchen nach einem inmitten einer größeren Stadt belegenen Garten kommt, um hier sein Ei unterzubringen. — Mit solchen Gedanken geht mein Gewährsmann ins Haus zurück, setzt den räthselhaften Vogel in ein Gebauer und bietet ihm Futter, welches gierig angenommen wird. Nicht lange, und Dr. du M. sieht einen vogelfundigen Bekannten vor seinem Fenster vorübergehen. Er ruft ihn an und zeigt ihm den Vogel. „Das ist ein junger Kuckuk! Wie kommen Sie zu dem?“ „Ich habe ihn vorhin in meinem Hausgarten gefangen.“ „Unmöglich!“ Dr. du M. erzählt das Nähere, insbesondere auch das an seinen Rothschwänzchen Beobachtete, und der um seine Meinung befragte Herr erklärt mit aller Bestimmtheit, das Nest der Rothschwänzchen sei die Wiege des Kuckuks; weiter her, aus der Umgebung der Stadt, könne der Vogel nicht gekommen sein, denn er sei ja noch nicht vollständig flugbar. So müsse es unter allen Umständen als Thatsache, freilich als recht wunderbare, angesehen werden, daß ein Kuckuksweibchen in Dr. du M.'s Hausgarten erschienen sei und dort ein Ei abgelegt habe.

Die Lage dieses Gartens habe ich mir vor kurzem angesehen. Er selbst ist nur klein, er grenzt aber an einen recht großen Garten, an welchem wiederum ein dritter, auch ansehnlich großer, stößt. Alle diese Gärten bilden somit einen ausgedehnten Gartencomplex, welcher verhältnißmäßig viel Bäume, darunter einige

recht hohe mit mächtigen Kronen, enthält, aber nach allen Seiten von Gebäuden umschlossen ist, und, wie schon mehrfach gesagt, mitten in der Stadt liegt. Ein Vogel, der von der Umgebung der Stadt aus diesem Gartencomplex zustrebt, muß, von welchem Punkte der Umgebung er auch ausgehen mag, große Häusermassen überfliegen.

Ich hielt diesen Fall für merkwürdig genug, Ihnen denselben mitzutheilen. Und zwar war mir das merkwürdigste daran die Wahrnehmung, daß ein weiblicher Kuckuk sich nicht scheute, zur Unterbringung eines Eies einen inmitten einer größeren Stadt liegenden Garten aufzusuchen. In der mir zugänglichen Litteratur finde ich von dem Kuckuk nur einen einzigen Fall einer ähnlichen Verleugnung der ihm sonst eigenen Scheu angegeben. Im zweiten Bande von „Westfalens Thierleben“ (herausgegeben von der Zoologischen Section für Westfalen und Lippe) nämlich wird auf Seite 16 berichtet, daß in einem mitten in dem westfälischen Städtchen Wiedenbrück gelegenen Garten sich einmal ein Kuckuk längere Zeit aufgehalten habe, um einen mit Raupen stark besetzten Birnbaum gründlich zu säubern. Dieser Kuckuk hatte aber bei der unbedeutenden Größe Wiedenbrücks im Vergleich mit Osnabrück sicherlich nicht solche Häusermassen zu überfliegen wie derjenige, von welchem ich berichtet habe, sodaß mein Beispiel vielleicht noch schlagender beweist, bis zu welchem Grade ein Kuckuk seine Scheu ablegen kann. Im übrigen finde ich z. B. in Brehm's „Thierleben“, 2. Aufl. Bd. IV, S. 218 nur angegeben, daß ein Kuckuksweibchen zur Absetzung eines Eies sehr oft „in unmittelbare Nähe der Wohnungen“ — das heißt doch solcher, die in der Peripherie eines geschlossenen Ortes liegen oder vereinzelt stehen? — „ja selbst in das Innere der Gebäude, z. B. in Schuppen und Scheuern kommt“ — in solche nämlich, welche die eben angegebene Lage haben. — Was mag doch den Kuckuk, von dem ich mir im Vorstehenden zu erzählen erlaubte, zu seinem die fattsam bekannte Scheu dieses Vogels so gänzlich verleugnenden Thun veranlaßt haben? Sollte man nicht an eine ihn mehr und mehr bedrückende Lege-noth denken, in der er sogar den Häusercomplex der Stadt überfliegt, dabei die Rothschwänzchen sieht, und nun die Scheu soweit überwindet, daß er sich herabläßt in die Gärten und nach dem Nest derselben sucht?

Osnabrück, im November 1888.

Nachträgliche Ergänzung.

Der Vogelwirth, dessen Erfahrung ich in der Fußnote Seite 357 der Monatschrift, 1888, anführte, ist wohl Herr Oberamtmann A. Wilhelmi gewesen, der in unsrer Monatschrift 1879, S. 160 über die treue Pflichterfüllung berichtet, welche ein Buffardweibchen in der Gefangenschaft an mehreren von ihm ausgebrüteten Hühnerküchlein übte.

R. Th. Liebe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Seemann W.

Artikel/Article: [Zur Nestwahl der Kuckukweibchen. 391-392](#)